

zerren, wo er noch immer blutend lag. Und plötzlich regte es sich noch einmal, zuckte mit den Pfoten und drehte sich herum. Mich ergriff ein furchtbares Grausen, aber ich faßte mir ein Herz und stieß dem Tiere meinen Degen tief in das Genick, um ihm vollends den Garaus zu machen.

Gleich darauf kam meine Herrin herein; als sie sah, daß ich über und über voll Blut war, lief sie herzu und nahm mich in die Hand. Ich deutete lächelnd auf die tote Ratte und gab ihr durch Zeichen zu verstehen, daß ich nicht verwundet sei. Darüber war sie sehr erfreut und rief das Dienstmädchen herbei, die die tote Ratte mit einer Zange wegnehmen und aus dem Fenster werfen mußte.

Dann stellte meine Herrin mich auf den Tisch, und ich zeigte ihr meinen ganz mit Blut bespritzten Degen, wuschte ihr am Nackzipfel ab und steckte ihn in die Scheide.

Ich hoffe, der nachsichtige Leser wird entschuldigen, daß ich diese Kleinigkeiten so ausführlich beschreibe. So unbedeutend sie auf den ersten Blick erscheinen, sie haben doch ihren Zweck; denn sicherlich diente dieser Kampf mit den Ratten und der Anblick des von mir erlegten Tieres dazu, mir immerhin ein klein wenig Respekt zu verschaffen. Es ist ja auch mein Grundsatz, alles wahrheitsgetreu zu schildern, was ich erlebt habe, und ich verzichte daher auf jede gelehrte oder stilistische Ausschmückung. Jedes einzelne Ereignis auf dieser zweiten Reise hat sich meiner Erinnerung so stark eingepreßt, daß mir unwillkürlich, während ich die Beschreibung zu Papier bringe, die kleinsten Nebensachen mit in die Feder fließen.

Zweites Kapitel.

Die Tochter des Landwirts. — Man bringt mich auf einen Jahrmarkt und dann in die Hauptstadt. — Was ich auf dieser Reise erlebte.

Meine Herrin hatte eine Tochter von neun Jahren, ein für sein Alter sehr begabtes Kind, das besonders geschickt mit der Nadel zu arbeiten verstand und allerlei Sachen für das Kleine anfertigte. Ihre Mutter und sie machten gegen Nacht für mich die Puppenwiege zurecht, und diese Wiege wurde in einen kleinen Kasten